

Analoge Schwarzweiß-Fotografie in der heutigen Zeit - warum?

In unserer hektischen Zeit können wir ohne digitales Equipment nicht mehr auskommen, und der Trend zu solchen >Hilfsmitteln< hält an - nehmen wir nur das Thema Apps für Smartphones. Dieses Phänomen ist auch in der digitalen Fotografie zu verzeichnen und verschafft uns eine Bilderflut, die schier unbezwingbar geworden und sehr schnelllebig ist. Immer mehr neue Kameras, bessere Chips, neue Bildbearbeitungsprogramme, Drucker und Papiere produziert der Markt, und da soll der Verbraucher mithalten. Folgt man diesem Trend nicht, wird einem mit dem Etikett >nichtkompatibel< auf die Sprünge geholfen. Da kommt der Amateur ins Straucheln, und selbst Berufsfotografen schaffen es größtenteils nicht mehr, ihr benötigtes Equipment rechtzeitig steuerlich abzuschreiben, da das Neue viel zu früh gekauft werden sollte, um Schritt zu halten mit der Konkurrenz. Hat aber all dies zu allgemein besseren Bildern geführt?

Sind wir doch ehrlich zu uns - nein! Schneller ist ja bekanntlich nicht unbedingt besser. Hinzu kommt, dass ganze Marktsegmente einfach verschwunden sind. Die neuen setzen an ganz anderen Interessen an und können den Verlust nicht auffangen.

Diese digitale Entwicklung hat die >ewig Gestrigen< in eine besondere Situation gehoben. Mittel- und Großformatausrüstungen wurden förmlich auf den Markt geworfen, einschließlich der Vergrößerungsgeräte, und sie öffneten dem engagierten, analogen Fotografen eine Welt, die er sich vorher nur schwerlich hätte leisten können. Da sind Spitzenprodukte darunter, deren Anschaffung erst jetzt möglich geworden ist, und die das Herz schneller schlagen lassen. Beim Einsatz dieser Geräte geht es um eine sehr intensive, völlig entschleunigte Auseinandersetzung mit der Fotografie, mit dem Motiv.

Das Wissen um Kameratechnik, um Belichtungsmessung, das Abstimmen und Übertragen auf den verwendeten Film, all das Tun vor der Belichtung, die gezielte Negativentwicklung in der Dunkelkammer und das daraus resultierende fantastische Bilderergebnis nach der Vergrößerungsarbeit sprechen für diesen Weg. Die Reduktion der Farbe auf Schwarzweiß erfordert eine eigene, gezieltere Auseinandersetzung mit dem Motiv und dessen Auswahl. Noch etwas ganz Wichtiges: Wir haben das >alte Gelumpe< nicht entsorgt, uns nicht schnell getrennt davon. Die Dunkelkammer ist noch da, die Ausrüstung komplett und auf Jahre zu verwenden. Und unsere Technik ist nicht neu, sondern über Jahrzehnte hinweg optimiert worden. Da passt alles, die Kinderkrankheiten und Unsicherheiten haben wir schon lange hinter uns. Die analoge Fototechnik hat sich ja letztlich seit Henry Fox Talbot nicht grundsätzlich geändert; alle >großen Meister< der Zunft haben so gearbeitet, wie wir das noch heute tun. Der fertige Silbergelatineabzug hat eine Haptik und Lesbarkeit, die ihresgleichen sucht. Sind wir mal ehrlich: Wir möchten auch nicht auf die besonderen Düfte in der Dunkelkammer verzichten, nicht auf das gedimmte, rote Licht - wir wollen eins sein mit all diesen Dingen. Wir produzieren ja auch keine Masse. Wir machen ganz einfach unser Bild! Für ein gutes Bild geben wir uns schon mal einen Tag, und wenn es nicht reicht, geht es eben am nächsten Tag weiter. Wir sind erst zufrieden, wenn unser Traum auf Karton aufgezogen, retuschiert und mit Fensterpassepartout versehen, gut gerahmt an der Wand hängt. Es entsteht eine ganz andere Verbundenheit zum eigenen Bild. Ohne Wettbewerbsdruck zu arbeiten, nicht eingebunden zu sein in Fotowettbewerbsarbeit, für die man dann eine Benachrichtigung >Abgelehnt< bekommt und das Bild in die Mülltonne

treten darf, da es nicht weiter zu verwenden ist, macht es leicht, eine eigene Linie zu finden. Mit Wettbewerbsbildern hatte man halt Pech, denn die Jury (hoffentlich vom Fach) hatte sich in Sekunden anders entschieden. Kein Wunder, sind doch mehr als 6.000 Bilder zum Fotowettbewerb eingegangen! Wie war das mit der Bilderflut?

Mit der wirklich selbstbestimmten Arbeit muss man zunächst einmal nur sich selbst überzeugen. Das ist auch nicht immer leicht, aber verlässlich befriedigend. Wir wollen das künstlerische Schwarzweiß-Bild, wir wollen uns gezielt weiterentwickeln, wir stellen unsere Bilder vielfach aus. Sie werden bewundert und bestaunt und bekommen viel Lob. Tatsächlich verkaufen wir auch Bilder! Bei unseren Ausstellungen hören wir dann immer ähnliche Fragen: "Was für einen Drucker nehmt ihr denn nur?«, »Wie heißt denn dieses Papier?«, "Diese Schwärzen, unglaublich! Edeldrucke?«, »Was ist denn das? Lochkamera? Selbstgebaut?« Vor allem von jungen Leuten hören wir dann auch: »Zeit? Blende? Film? Dunkelkammer? Was ist das, erzähl doch mal! Gibt es denn noch Material?«

Ja, das sind dann unsere Themen. Und was es an Material gibt! Planfilm für die Großformatkameras oder Lochkameras, Rollfilm sowieso und in exzellenter Qualität. Beim Kleinbildfilm gibt es heute so scharfe Filme, wie es sie zu Hochzeiten der analogen Fotografie nie gab. Super Abzüge mit Qualität bis 40 x 50 cm sind kein Thema mehr! Positiv-Fotopapier für Vergrößerungen in gigantischer Qualität - so silberhaltig, wie wir es lieben - ist nach wie vor zu bekommen. Herz, was willst Du mehr? Das ist das Ausleben eines fantastischen Hobbys am Rande der Fotografie! Ich kann es mit guten Fotofreunden praktizieren, mit Erfahrungsaustausch oder einfach allein. Kann außergewöhnliche Workshops besuchen und mich verbessern in meinen Bemühungen.

Wenn dann noch Gleichgesinnte mir auf die Schulter klopfen und mich meines erstellten Bildes loben ohne Neid - und um die Bemühungen wissen, ja, dann ist man doch einer der Glücklichen und im Fotohimmel, oder?

Jetzt noch etwas zum Schluss. Wenn ich unbedingt selbst auch digital arbeiten möchte, dann scanne ich meine Negative ein oder überlasse das einem Profi und arbeite hybrid weiter, nehme also analog auf und bearbeite digital weiter. Das ergibt dann Dateigrößen, die einem rein digitalen Fotofreund die Tränen in die Augen treiben. Wie? Was? 140 MB? 160 MB? Was für ein digitales Rückteil hast denn Du Dir angeschafft? Du musst ja Geld haben. Die Ausdrücke haben immer noch das Flair des Silberkorns. Wenn ich dieses Negativ auch noch sauber archiviere und gut lagere, dann ist davon auch noch in 100 Jahren ein Bild zu machen. Man kann es ansehen, aussuchen, kontrollieren ohne technische Hilfsmittel zu benutzen. Was aber ist mit der Lesbarkeit meiner Festplatte in ein paar Jahren? Wir haben letzthin 100 Jahre alte Glasnegative entwickelt, die auf einem Dachboden gut verpackt gelagert waren. Siehe da, es geht!

Ein eindrückliches Beispiel dafür, dass Digital nicht gegen Analog gerichtet sein muss, ist der Edeldruck. Platin-, Gummi- und Öldruck, Kallitypie, Heliogravüre waren lange absolute Nischenprozesse, retrograde Prozesse für Freaks. Mit der Möglichkeit, digitale Bildinformationen auf Folien ausdrucken zu können, lassen sich nun die alten Prozesse, für die ein Kontaktnegativ- oder Positiv benötigt wird, völlig unproblematisch wiederbeleben. So ergibt sich eine Brücke zwischen Alt und Neu, die zu denken geben sollte. Wir praktizieren dies. Es mag nun so erscheinen, als wären die aufgeführten, zumeist psychologischen

Gründe für die Entscheidung, weiterhin oder sogar wieder analog zu fotografieren, nicht wirklich stichhaltig. Alle aufgeführten Einschränkungen der digitalen Vorgehensweise lassen sich ja fraglos insofern entkräften, als es ein Leichtes sein müsste, sich mit digitaler Kamera und Drucker genau so zu verhalten, als sei man analog tätig. Dies ist theoretisch sicher richtig, in manchen Fällen sogar in der Praxis umsetzbar, ganz allgemein aber grundsätzlich falsch. Das Gefühl des Analogfotografen, es mit >richtigem< Handwerk zu tun zu haben, sich viel intensiver auf die Bildgestaltung einzulassen, disziplinierter vorzugehen, wirkt sich tatsächlich aus. Die handwerklichen Grundlagen beeinflussen das Werk. Man kann sich solchen Einflüssen einfach nicht entziehen. Die persönliche Haltung, die Sicht auf die Welt, die persönliche Historie, all das fließt ein in Entscheidungsprozesse, die den Charakter der Werks prägen.

Das gilt eben auch umgekehrt. Die Nutzung der modernen, auf die schnelle Verbreitung ausgerichteten digitalen Fotografie prägt deren Ergebnisse. Es wäre völlig unangemessen, in diesem Zusammenhang von Richtig und Falsch zu sprechen. Wir werden gerade Zeugen einer weiteren Auffassung von Fotografie, die diese reicher macht und uns neue Möglichkeiten beschert. Neugierig gemacht? Schauen Sie einmal unter www.sw-ag-sued.de rein und lassen Sie sich begeistern - und vielleicht anstecken. Das ist unser Weg, den wir gehen. Vielleicht auch Ihr zukünftiger?

Rüdiger Horeis

und weitere Mitglieder der >Schwarz/Weiss-Arbeitsgemeinschaft Süd<